

JAMES DOUGLAS

DER SINTFLUTER

Weltbild

Kurz bevor das Jahr 2000 anbricht, häufen sich die apokalyptischen Ereignisse. Der größtenwahnsinnige Sektenführer Samson macht sich die Naturkatastrophen zunutze, um die Menschen seinem Willen zu unterwerfen. Zu seinen potentiellen Opfern zählen auch die Mächtigen der Welt, die sich im idyllischen Ort Parsenn in den Schweizer Alpen zum 30. Weltwirtschaftsgipfel treffen. Sie ahnen nicht, dass auch sie Opfer eines entsetzlichen Terroranschlags werden sollen.

Es gibt nur einen Mann, der den blutigen Anschlag verhindern könnte: Ken Custer, ein ehemaliger Mitarbeiter des CIA. Gemeinsam mit der attraktiven Pressereferentin des britischen Premierministers macht er sich auf die Jagd nach dem diabolischen Sektenführer ...

James Douglas

Der Sintfluter

Weltbild

Der Autor

James Douglas ist Schweizer und Wahlamerikaner. Der studierte Rechtsanwalt beschäftigte sich über Jahre bei einer renommierten Bank mit heiklen Fragen rund um den Finanzplatz Schweiz. In den USA gewann er tiefe Einblicke in die Verbrechensbekämpfung und geheimdienstliche Aktivitäten im Zusammenhang mit kriminellen Technologietransfer. Als Offizier des Schweizer Milizheeres ist er mit waffentechnischen und militärpolitischen Aspekten vertraut. Er lebt heute in der Schweiz und in den USA.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2016 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 1998 by F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © thinkstockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95569-882-9

Den Männern des Verwegenen
Dutzends gewidmet

Da sagte der Herr zu Josua: »Jetzt gebe ich Jericho mit seinem König und allen seinen Kriegersleuten in deine Gewalt. Zieh mit allen kriegstüchtigen Männern täglich einmal um die Stadt, sechs Tage lang. Sieben Priester mit Signalhörnern sollen vor der Bundeslade hergehen. Am siebten Tag aber zieht siebenmal um die Stadt, und die Priester sollen dabei die Hörner blasen. Sobald die Männer die Hörner hören, stimmen sie ein lautes Kriegsgeschrei an. Dann wird die Mauer einstürzen, und jeder kann von der Stelle aus, wo er gerade steht, in die Stadt eindringen.« So geschah es ...

JOSUA 6

Prolog

In einem Handstreich überfielen am 27. April 1997 zwölf Männer im Norden des Irak einen Konvoi, überwältigten die Eskorte und entführten den irakischen Machthaber ins Grenzgebiet der Türkei, um ihn von dort in ein sicheres Versteck nach Casablanca zu deportieren. Die Operation schlug fehl ... Doch der Zufall wollte es, dass sich der Leiter des geheimen irakischen Biowaffenprogramms, »Doctor Germ«, im Konvoi befand. Ebenso kaperte das Kommando einen Container mit einsatzfähigen, biologischen Kampfstoffen und Nährböden zur Herstellung von Botulin und Anthrax in ausreichenden Mengen, um Millionen von Menschen umzubringen. Bagdad bemühte sich hektisch, den Vorfall zu verheimlichen. »Doctor Germ« wurde gegen eine amerikanische Agentin, die im Gefängnis Abu Graib in Bagdad auf die Vollstreckung ihres Todesurteils wartete, ausgetauscht. Als er in den Irak zurückkehrte, wurde er hingerichtet.

Die zwölf Männer des tollkühnen Kommandos kehrten von ihrer Mission nie zurück. Was mit den erbeuteten biologischen Waffen geschah, blieb ein Geheimnis, das mit dem Verwegenen Dutzend in der Tiefe des Atlantiks versank. Erst Jahre später brach einer, der nichts wissen durfte, das Schweigen ...

Mexiko, 1999

Es war das Jahr, in dem die Kapriolen des Weltklimas den Menschen zunehmend Angst einflößten. Der Ostpazifik hatte sich um sechs Grad erwärmt, in Australien wüteten Buschbrände, Dürre herrschte, und die Farmer mussten große Ernteverluste hinnehmen. Eine Hitzewelle suchte China heim, während in Indien der Monsunregen ausblieb. In den Anden rissen Unwetter ganze Dörfer von den Hängen. Der Vesuv spie Feuer auf Neapel, und weltweit brodelten die Vulkane wieder. Die Hochwasserkatastrophen in den Alpen häuften sich, in Osteuropa brachen die Deiche, in der Schweiz explodierte ein Berg. Forscher warnten vor Sonneneruptionen, die auf der Erde den Plasma-Schock mit fürchterlich tobenden Hurrikanen auslösen würden. Asteroiden näherten sich der Erde. Chaos lag in der Luft. Furcht machte sich breit. Die Sekte der Samsoniten, in Amerika verbreitet, warnte vor einer neuen Sintflut. Viele Menschen glaubten den düsteren Prophezeiungen der Endzeitapostel, denn das Leben hatte sich drastisch verändert. Alles schien aus den Fugen geraten zu sein, und im chaotischen Ende der Welt erblickten viele den Neuanfang. Es war das verrückte Jahr 1999, das sich dem Ende zuneigte. In Washington D. C. bereiteten sich die Samsoniten auf eine große Massenveranstaltung vor. In London rang der britische Premierminister mit den Iren um den Friedensvertrag für Nordirland, während man sich im mondänen Skiort Parsenn für den 30. Weltwirtschaftsgipfel rüstete, wo eine Vielzahl von Staatschefs, Ministern und Industriekapitänen den Aufbruch ins neue Jahrtausend beschwören sollten. Die Menschen aber schwankten zwischen Bangen und Hoffen, und die nächste Katastrophe bahnte sich bereits an ...

Undurchdringlich dicht wogte das Nebelmeer über den schwarzen Höhenzügen der Sierra Madre de Chiapas und wälzte sich langsam von Norden gegen den See, der wie ein riesiger Schild im Mondlicht schimmerte. Am Fußende, wo sich die mächtige Bogenstaumauer zwischen das Gebirge spannte, hüllte es den See allmählich ein, als bräuchte er Schutz. So schien es wenigstens dem Beobachter, der durch das Fernglas starrte, sich auf die Lippen biss und keinen Gefallen am heraufziehenden Wetter fand. Die Nacht glitzerte dunkelblau. Geheimnisvoll hielt die Natur Andacht, in friedlicher Harmonie mit dem Zauber des Universums. Die bernsteingelbe Scheibe des Mondes strahlte über der Sierra auf das Plateau mit den drei schwarzen Kreuzen, die Indianer vor langer Zeit als Mahnzeichen aufgerichtet hatten. Etwas abseits kauerte der unförmige Leib eines schwarzen Kampfhubschraubers. Die Männer saßen unbeweglich im Cockpit und stierten in die Nacht hinaus. In ihrem Rücken stieg der Berg an, durchsetzt von Schründen und steilen Kämmen. Die Aufmerksamkeit der Männer galt nicht dem faszinierenden Naturschauspiel. Auch schenkten sie dem weißen Schweif, der weit entfernt durch den westlichen Himmel strich, keine Beachtung. Sie beobachteten stattdessen den See, das kahle Ufergestrüpp und die sich auftürmenden Wolken.

»Der Nebel steigt«, bemerkte Craig gedehnt.

Der Kopilot schaute kurz auf, nickte und murmelte: »Es hat geheißen, hier gebe es selten Nebel.«

Wie zur Antwort jagte ein Windstoß kleine Wolkenfetzen über das Wasser.

»Wir gehen«, befahl die raue Stimme auf der hinteren Bank.

Die Männer im Cockpit nickten sich zu und rissen das Nachtsichtgerät ihrer Fliegerhelme über die harten, geschwärzten Gesichter. Es gab ein zischendes Geräusch, als sich der Infrarotsucher einschaltete und die Einheit der Elemente in ein giftiges Grün verwandelte.

»Kurs zweihundertneunzig«, meldete der Pilot.

Die silberne Glitzerbahn, die der Mond über den See warf, gab zufällig die ungefähre Richtung an.

Der Mann auf dem Rücksitz hingte sich schwer in die Dreipunktgurte und blickte gebannt nach vorn, dabei zog er fröstelnd seine dunkelblaue, Kälte abstoßende Jacke über der Brust zusammen. Die andere Hand steckte in der geräumigen Seitentasche und umklammerte die Zigarrenschachtel aus Zedernholz mit eisernem Griff, als enthielte sie die Kronjuwelen. Er beugte sich im grünen Schimmer der schwach beleuchteten Kabine über eine Karte und schaute auf die Zeitanzeige. Kurz vor Mitternacht. An ihrem luftigen Startplatz gab es weder Dörfer noch Hütten. Die Rotoren begannen sich zu drehen, der Pilot gab Schub, und zitternd hob die Maschine ab. Ein paar ausgetretene, vom Steinschlag bedrohte Pfade führten weiter ins Gebirge hinauf, doch die Besiedlung endete auf zweitausend Meter. Das Plateau mit den drei Kreuzen lag gut fünfhundert Höhenmeter darüber. Kein Mensch verirrte sich um diese Jahreszeit in eine so unwirtliche Gegend. Im Osten, wo die Weite des Urwalds an das zentrale Hochland grenzte, glühte ein roter Schein.

»Dort brennt der Regenwald«, stellte einer der Männer fest.

Beide Piloten hatten schon unzählige Nachteinsätze geflogen, erst gegen Mujaheddin-Nester in Afghanistan, später im Nordirak, wo sie die Kurden mit Waffen und Munition versorgten. Craig, der Pilot, hatte sich in Kanada und in den Schweizer Alpen im Gebirgsflug ausgebildet. Dort hatte er eine Ahnung bekommen von den tückischen Aufwinden und jähem Wetterumstürzen, wie sie auch die Sierra heimsuchten. Er konzentrierte sich voll auf die Flugroute, die ihm respektvollen Abstand gebot zum schroffen Gelände, in dem sich die Schrunde wie gierige Rachen öffneten.

Das Klopfen der Maschine zerriss die Stille, flaute ab, schwoll wieder an, und für einen kurzen Augenblick zog der hässliche Umriss eines Rieseninsekts quer über den Ball des Mondes. Dann versank es in der Schwärze des Dschungels, und das Geknatter verhallte wie aus Ehrfurcht vor den uralten Geistern der Tiefen.

Jochen, der Kopilot, hatte den Ruf eines hervorragenden Navigators und behielt seine Präzisionsgeräte ständig im Auge. Heute Abend konnten sie sich keinen Meter Abweichung vom Kurs leisten. Nichts durfte schiefgehen. Craig und er hatten sich den hoch bezahlten Sondereinsatz fast eine Woche lang jede Nacht in einem vergleichbaren Gelände in den peruanischen Anden eingedrillt. Allerdings in Abwesenheit des blonden Hünen, der hinten auf der Bank saß und sie nervös machte, indem er ihnen seinen Atem in den Nacken blies. Schon bei schönem Wetter und klarer Sicht erforderte diese Flugbewegung größte Aufmerksamkeit. Nachts kam der präzisen Ausführung erst recht Bedeutung zu. Doch der Nebel, ein Meer wie aus Schurwolle, das sich träge, aber

beharrlich heranschob, stellte eine Gefahr für die Hubschrauberbesatzung dar.

»Die Suppe liegt einhundertachtzig Meter über dem Wasserspiegel«, informierte Jochen den Piloten.

»Dann haben wir gerade noch genügend Sicht.« Craig stieß erleichtert die Luft aus.

Sein Blick schweifte über die weiße Watteschicht. Er führte sich das Modell vor Augen, an dem sie in New York immer wieder trainiert hatten. Er fragte sich, wie der gewaltige Staudamm in Wirklichkeit aussah. Viel würde er davon allerdings nachts nicht zu sehen bekommen. Automatisch tastete er nach dem Sicherungsknopf für den Raketenabschuss.

Der Mann auf dem Rücksitz kannte sich mit Talsperren aus. Er wusste Bescheid über Wasser. Seine Pläne hingen mit dem nassen Element zusammen. Er dachte in dieser Sekunde nicht an die Geländemodelle im New Yorker Firmensitz. Er würde später genug Zeit finden, sich den andern Projekten, an denen dort gearbeitet wurde, zuzuwenden. Zunächst galt es, die Premiere von heute Nacht erfolgreich zu bestehen. Vor seinem geistigen Auge sah er bereits die schreienden Schlagzeilen, die sein Werk auslösen würde:

»Sintflut über Chiapas

Im Katastrophengebiet von Tuxtla Gutiérrez hat der Dammbbruch nach bisherigen Schätzungen 50 000 Todesopfer gefordert, und die Behörden rechnen damit, dass sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird ...«

»Oja de Agua in fünf Minuten«, rief der Pilot und warf einen flüchtigen Blick nach hinten. Das schwache, abgedämpfte Licht des Armaturenbretts flackerte in den fanatischen schwarzen Augen des Passagiers, und der Blick aus ihren tiefen Höhlen ließ den Piloten sich schnellstens wieder umdrehen.

Der Mann mit dem glühenden Blick suchte sorgfältig den Horizont ab. Die Nacht hatte ein schwarzes Tuch über die Vielfalt der Gebirgslandschaft am Fuß der Sierra Madre gebreitet, und inmitten der Einsamkeit lag der riesige Stausee wie ein gewaltiges Stück schwarzer Alabaster. Nichts regte sich. Einzig der rote Schein des brennenden Waldes schimmerte Unheil verkündend durch die Nebelfetzen.

»Radar?«, erkundigte sich der Koloss von einem Mann scharf.

»Negativ, Sir. Keine Seele in der Nähe. Weit und breit niemand.«

Der Hüne auf dem Hintersitz grunzte befriedigt.

»Die Ursachen des Dammbbruches sind nach wie vor ungeklärt. Die Katastrophe hat den durch die militante Rebellenbewegung der Zapatisten weltweit bekannt gewordenen Bundesstaat Chiapas außerordentlich hart getroffen, und die wirtschaftlichen Folgen sind noch nicht absehbar«, hörte er bereits die Nachrichtensprecher, während der Hubschrauber auf einer geraden Linie über die Mitte des Sees flog. Die Besatzung konzentrierte sich mit steinernen Mienen und verschwendete keinen Gedanken an Hermit, den Meteoriten, der diese Nacht vor der Küste Chiles in den Pazifik niederbrausen sollte. Einzig der große Mann, dessen üppiges Haar als blonder Pferdeschwanz unter dem Fliegerhelm hervorquoll, freute sich über die Meisterleistung des zeitlichen Zusammentreffens. Hermit war erst vor ein paar Wochen von einem wissbegierigen Astronomen in Maui auf Hawaii entdeckt worden und hatte seither für Aufregung gesorgt. Wo schlägt er ein? Verglüht er vor dem Aufprall? Fragen über Fragen, die der uralten

Furcht vor dem Weltuntergang neuen Auftrieb gaben. Dem Meister konnte das nur recht sein. Er formulierte in Gedanken bereits die Kommentare auf den Frontseiten der Extrablätter:

»Die Experten sind sich weitgehend einig, dass der Dambruch mit großer Wahrscheinlichkeit durch das starke Beben im Anschluss an den spektakulären Einschlag des Meteoriten Hermit im Pazifik verursacht wurde.«

Es war die gefährlichste Mission seines Lebens. Sie machte ihn zwar beschwingt, hielt ihn aber gleichzeitig unter allerhöchster Anspannung. Wie wohltuend fühlten sich doch die vertrauten Adrenalinströme an, die durch die Fasern seines massigen Körpers strömten und ihm die Gewissheit verschafften, nicht nur der Beste, sondern unüberwindlich, unberührbar zu sein. Besonders heute Nacht, am 17. November, um 23.55 Uhr.

Über Südamerika

Genau zur gleichen Zeit befand sich der weiße Passagierjet vom Typ »Falcon« auf dem Rückflug zum Heimathafen. Seine Chartermission hatte fast zwanzig Stunden gedauert und war erfolgreich verlaufen. Die brasilianische Kundschaft hatte den Charterpreis am Ende des Flugs gleich in guten amerikanischen Dollars bezahlt. Jetzt hielt die »Falcon« auf das Funkfeuer der Flugsicherung von Cartagena in Kolumbien zu. Vorne im Cockpit blickten die beiden Männer gerade auf die unheimliche Himmelserscheinung, die einen blassen Schimmer ins Innere des Jets warf. Eine gewaltige Kugel gleißenden Lichts schob sich im westlichen Nachthimmel, Hunderte von Kilometern entfernt, mit einem langen rötlichen Schweif der Erde zu.

»Sieht fantastisch aus«, stöhnte Charly.

Der Mann neben ihm hielt das Gesicht abgewandt und schwieg.

»Wenn du dir überlegst, was da alles im Weltall herumfliegt, und du siehst einen Meteoriten niedergehen ... das kann dich das Fürchten lehren.«

Sie waren vor einer halben Stunde in Panama gestartet, hatten im Steigflug das Küstengebirge auf der Atlantikseite überquert und hielten auf die Nordküste Kolumbiens zu. Über Cartagena würde Charly auf nordnordwest drehen und Kurs auf Santo Domingo in der Dominikanischen Republik nehmen.

»Was geschieht, wenn so ein Ding nicht ins Meer fällt, sondern eine Stadt trifft?«

Ken Custer schien erst jetzt zuzuhören. »Ach so. Nun, es gibt da oben ungefähr dreihunderttausend solche Brocken, die die unangenehme Eigenschaft besitzen, dass sie der Erde nahe kommen. NEOs nennt man sie: Near Earth Objects, Erdnahe Objekte. Um eine Stadt wie London zu zerstören, genügt ein NEO von zwanzig Metern Durchmesser.«

»Man kann sie mit Atomraketen beschießen und dadurch vom Kollisionskurs auf die Erde ablenken.«

»Sofern man sie rechtzeitig entdeckt. Die NEAT auf Hawaii, die Near Earth Asteroid Tracking, hat bis jetzt achttausend neue entdeckt. Aber zwischendurch entwischt ihnen einer. Wie der Bursche, der vor zwei Jahren in Grönland niederging. Kein Mensch hatte ihn bemerkt, bis in der arktischen Nacht der Mega-Lichtschein wie ein Nuklearblitz aufflammte.«

»Wenn du es bedenkst, ist es eigentlich ganz plausibel, dass die Welt eines Tages untergeht. Getroffen von einem Kometen ...«

»Mmh. Es müsste aber einer sein von der Größe des Matterhorns, ungefähr einen Kilometer im Durchmesser und mit der Wirkung einer Atomexplosion von einer Million Megatonnen. Dann wär alles aus, finito ... Wann rechnest du, dass wir landen?«

»In zwei Stunden«, antwortete Charly.

Mexiko

»Ziel erfasst, Entfernung sechstausendvierhundert Meter, Kurs unverändert«, meldete Jochen, der fortwährend den bunten Bildschirm im Auge behielt, auf dem der Angostura-Stausee laufend über Radar aufgezeichnet wurde.

Der schwarze Hubschrauber flog unter der Nebeldecke, und im Nachtsichtgerät verengten sich die Ufer. Plötzlich kam die Talsperre in Sicht. Der große Mann mit dem Pferdeschwanz kniff die Augen zu, um den dicken breiten Strich der Mauerkrone über der Wasserkante schärfer wahrzunehmen. Der Wasserspiegel stand nach seiner Schätzung nur ein paar Meter unter dem maximalen Stauziel. Tausende Millionen von Kubikmetern Wasser hielt die gigantische Staumauer in Schach. »Abschuss bei fünftausend«, kam es von hinten.

Der Pilot quittierte und drückte auf eine Taste der Abschussvorrichtung am Steuerknüppel. »Raketen feuerbereit«, meldete er.

»Entfernung sechstausend«, sagte der Navigator.

Der Mann beugte sich ächzend nach vorn, als die roten Zahlen auf fünftausend zugen.

»Feuer«, schrie er plötzlich.

»Feuer!« Craig betätigte den roten Knopf am Steuerknüppel. Helle Lichtscheine flammten auf, als die sechs Slicer-Raketen aus ihren Rohren zischten und sich in der Dunkelheit verloren.

»Eingetaucht«, rief Jochen, der Kopilot.

»Anhalten«, dröhnte der Hüne in den Bordfunk.

»Eine Minute bis zum Einschlag«, rief der Pilot und hielt den Hubschrauber schwebend über der gleichen Stelle. Angespannt starteten die Männer nach vorn. Ahnungslos, unverrückbar stemmte sich die Mauer noch gegen das Unfassbare. Die Slicer pflügte sich auf der programmierten Höhe durch das Wasser auf ein und denselben Punkt zu, der sich achtundzwanzig Meter unter der Überlaufsicherung und zwischen zwei Inspektionsschächten der Mauer befand. Die Sprengköpfe besaßen eine enorme Durchschlagskraft, und drei Treffer an der wunden Stelle würden genügen, um die Mauer schwer zu beschädigen, den Rest würde der enorme Wasserdruck besorgen. Aber gegen sechs Einschläge im Abstand von nur wenigen Sekunden im Umkreis von zwei Metern im Scheitelpunkt seiner Biegung hatte das stolze, mächtige Bauwerk nicht den Hauch einer Chance. Es musste unter der gewaltigen Explosivwirkung der gebündelten Sprengladungen auseinanderbersten.

»Einschlag«, rief der Pilot.

»Vorwärts«, schrie der Mann und riss das Nachtvisier hoch. Der Nebel war aufgerissen, denn eine weiße Glitzerbahn des Mondlichts legte sich über das Wasser. Doch plötzlich knickte der Silberschweif ab, als der mittlere Teil der Mauerkrone im Nichts versank, und obschon der Hubschrauber konstante Höhe hielt, schien es, als würde er aufsteigen, weil die Wasserfläche wegsackte. Plötzlich erfüllte ein fürchterliches Krachen und Tosen die Hubschrauberkabine, ein orkanartiges Rauschen übertönte den Rotor, die Maschine schüttelte, sackte ab und geriet in den Sog der ausbrechenden Fluten.

»Weg, weg, raus«, schrie der Mann, ohne im tosenden Inferno das eigene Wort zu verstehen.

Der Pilot riss den Helikopter hoch und drehte ab, nicht ohne noch einen entsetzten Blick ins Tal zu werfen. Er nahm eine gewaltige, weiße Schaumlawine wahr, Fontänen schossen hoch, als wären die Niagarafälle aus dem Himmel gestürzt, und jäh verschwand die Lichterkette, die eben noch weit unten aus dem Tal heraufgeschimmert hatte. Die Stadt! Alcala! Der Mond warf einen gespenstischen Schein auf das Getöse und Schäumen der Fluten. Irgendwo dort unten müssten die Maya-Ruinen von Santa Cruz liegen, schoss es Craig, der das Gelände noch gestochen scharf vor Augen hatte, durch den Kopf. Er rieb sich den vor Schweiß feuchten Nacken und kämpfte gegen Übelkeit. Nur den Kurs nicht verlieren, hämmerte er sich ein. Da spritzte Gischt vor den Bug, Craig riss die Maschine höher und beschleunigte, so gut es nur möglich war. Lebhaft konnte sich der Mann auf dem Hintersitz die Schreckensnachrichten, die bald um die Welt jagen würden, vorstellen:

»... Die wahren Dramen spielten sich in den Armensiedlungen entlang des Flusslaufes ab. Die wenig soliden Bauten wurden auf einer Strecke von fast hundert Kilometern von den Wasserfluten und Schlammlawinen weggespült. Zehntausende von Indios aus den ärmsten Bevölkerungsschichten ertranken in den fürchterlichen Wassermassen oder verloren ihr Obdach. Zahlreiche Menschen werden noch immer vermisst, und stündlich werden neue Opfer aus den Schlammmassen geborgen. Das Tal der Angostura bietet ein Bild biblischer Verwüstung. In Chiapas de Gorzo rasierten die entfesselten Fluten die großen Fabrikanlagen des Nahrungsmittelmultis Nestlé in wenigen Minuten weg. Das gleiche Schicksal ereilte die großen Lagerhäuser mexikanischer und ausländischer Großverteiler am Rande der Hauptstadt Chiapas, Tuxtla Gutiérrez.«

»Bodensignal aktiv«, durchbrach Jochen das Schweigen, als der Hubschrauber über die Höhenzüge flog. Sie hatten in der gerodeten Lichtung auf einem abgeernteten Maisfeld, weit abseits der schäbigen Palmhütten der Indianer, das Positionsgerät zurückgelassen, das jetzt rhythmisch einen Frequenzimpuls ausstrahlte, der vom Navigationscomputer im Hubschrauber in eine Kursangabe übersetzt wurde.

»Auf Kurs«, bestätigte Craig knapp. Der Schreck saß ihm immer noch in den Knochen. Vorsichtig hielt er die Maschine hoch genug über dem trügerischen Boden der Sierra. Der Hüne auf dem Rücksitz blieb ruhig, nur einmal äußerte er sich knapp, um die aufkeimende Euphorie zu dämpfen: »Erst wenn wir aus Mexiko raus sind, ist die Aktion beendet.«

Da tauchte die halbrunde Lichtung auf. Craig kurvte um sie herum, beobachtete aufmerksam den engen, sandigen Landeplatz neben dem Sumpfloch und begann den vertikalen Sinkflug. Dreihundert Fuß über Grund schaltete er die Scheinwerfer ein. Der Mann mit dem Pferdeschwanz schwelgte im Rausch seiner Fantasie:

»Die Wasserkraftanlagen von Angostura im Hochland Chiapas liefern über die Hälfte der hydroelektrischen Energie für ganz Mexiko, und sofort wurde in Geheimdienstkreisen spekuliert, ob die größte Dammkatastrophe aller Zeiten auf Sabotage der EZLN zurückgeführt werden könne. Die Zapatisten kämpfen seit Jahren gegen die >schonungslose Ausbeutung< ihres Landes durch die >internationale Hochfinanz< ... Der Commandante hatte in einer ersten Stellungnahme aus dem Lacandona-Urwald mit

Nachdruck die Regierung für das Unglück verantwortlich gemacht. Die Stauwehrranlage der Angostura sei aus reinem Profitdenken schlecht unterhalten und ungenügend überwacht worden. Die Natur habe die Ausbeuter mit ihrer schrankenlosen Profitgier in einer reinigenden Flut weggefegt ...«

Dann schreckte er aus seinen Träumereien auf und starrte in den Lichtkegel, der einen kargen, hellen Boden ausleuchtete. Zweiundfünfzig Minuten nach dem fürchterlichen Mauerbruch setzte der Hubschrauber zentimetergenau über dem zuverlässig arbeitenden Funkstrahlgerät ab. Die Piloten atmeten hörbar auf und wechselten zufriedene Blicke, während die schweren Rotorblätter ausliefen. Der dritte Mann stieß kehlige Laute aus, riss seine Gurte auf und herrschte die Besatzung grob an: »Los, Leute, vorwärts, bringen wir es hinter uns.«

Der Plan sah vor, hier die Abschussvorrichtungen der Slicer-Raketen zu entfernen und die Verankerungspunkte an der Maschine sorgfältig abzudecken. Jochen und Craig sprangen ächzend auf die feuchte Erde, streckten sich und schauten sich um. Der Regenwald türmte sich gewaltig vor ihnen auf, und im blassen Mondlicht war der dunkle Einschnitt zu erkennen, wo die tiefe Spalte im niederen Dickicht verborgen war.

Methodisch gingen die beiden Profis ans Werk, lockerten die Schraubenmutter, zerlegten das Gestänge mit sicheren Handgriffen und legten es für den Transport auf die Stelle, die sich wie ein ausgetretener Pfad anfühlte.

Der dritte Mann wühlte unterdessen in einem Gepäckstück, ohne die Piloten auch nur einen Moment aus den Augen zu lassen.

Sorgfältig schleppten Pilot und Kopilot die Stangen zum kleinen Einschnitt, dann an der schmalen Schneise entlang zum langen Graben, wo sie ein sicheres Versteck ausgekundschaftet hatten. Der große Mann folgte ihnen und leuchtete mit dem starken ovalen Strahl der Halogenlampe den Weg aus. Der Pfad führte durch Dornbüsche, die knisternd raschelten, als die Männer die Zweige streiften, und beiderseits drängten Baumwurzeln und faulende Moospolster aus Erdhaufen. Als das Licht auf die schwarze Spalte fiel, kam die Gruppe zum Stehen. Die Männer stellten das Gestänge sorgfältig ab. Wolken zogen auf, aber die Nacht blieb schwül.

»Wow!« Der Pilot stieß die Luft aus, als das Metall krachend in der Tiefe aufschlug. »Das ist ins Schwarze gegangen!«

»Gut gemacht, Leute«, lobte der Hüne, der den Helm abgelegt hatte und die Haare nun offen trug. »Hier, fangt!« Er warf jedem eine Dose zu, die die beiden geschickt ergriffen und schmunzelnd öffneten. Gierig stürzten sie das Bier hinunter und ächzten von Neuem vor Erleichterung.

In diesem Augenblick fielen fadendünne Strahlen Mondlichts durch das Blätterwerk und legten dem großen Mann einen goldenen Schimmer auf die gewaltige Mähne blonden Haares. Die Piloten klatschten sich ab nach Art der Fußballer, hoben das Bier und prosteten sich zu: »Was sind wir?« – »Einsame Spitze sind wir!«

»Das war kein Honigschlecken, Mannomann. Wie diese Mauer gebrochen ist. Hast du je so etwas gesehen?« Craig warf die zerdrückte Blechdose mit einem Seufzer der Erleichterung in die Gruft. Die Anspannung war gewichen, jetzt hatten sie die Belohnung verdient.

»Wo kriegen wir die Moneten, Boss?«, wollte Jochen wissen.

»Im Beach Hotel, wie abgemacht, nicht hier«, sagte der Boss und wandte sich um.

Plötzlich blitzte schwarzes Metall im Mondschein auf. Der blonde Hüne hielt eine Neunmillimeter Automatik in der Hand.

»In cash, wie besprochen?« Craig war auch in diesen Fragen peinlich genau, seinen Schreck ließ er sich nicht anmerken.

»Sicher. Heh, Männer, wie wär's mit noch einem?«, rief der Boss jovial.

Jochen grinste zustimmend. Er kauerte am Boden und hob die Hand, um die nächste Dose abzufangen. Craig fand den Unterton in der Stimme etwas merkwürdig und fuhr alarmiert herum. Es war zu spät.

Der große Blonde schoss zwei Mal. Die erste Kugel traf Craig in die Stirn. Ein hässlicher schwarzer Fleck platzte zwischen den weit geöffneten Augen auf. Die zweite durchschlug glatt die Brust. Der Körper wirbelte unter der Wucht der Kugeln herum, schlug an den Rand des Grabens und kollerte über den Abgrund in die Tiefe.

Jochen starrte entgeistert hinüber. Mit scharfem Schnüffeln holte er Luft: »Um Gottes willen, Mann ...«

»Sie bekommen seinen Anteil. Los, zurück zur Maschine«, schnappte der Blonde verächtlich und deutete mit der Waffe zur Lichtung.

In Jochen stieg eine heiße Wut auf. Die Annahme, er sei zum Fliegen unentbehrlich, machte ihn mutig. Das war sein Fehler. Im Jähzorn griff er an. »Schwein, Mörder ... warte, das zahl ich dir heim!« Er sprang mit einer wilden, unkontrollierten Bewegung dem Hünen an die Gurgel, fasste wütend den Haarschopf und riss daran, um den schweren Körper des starken Mannes zu Boden zu ringen. Doch der Angegriffene war auf diese Aktion gefasst. Seine Hand fuhr hoch, die Pistole traf Jochen hart am Kinn, sodass er mit einem Aufschrei zurücktorkelte, ein blondes Haarbüschel in der geballten Faust. Die Neunmillimeter krachte zwei Mal. Die erste Kugel zerfetzte Jochens Bauch, die zweite durchbohrte seine Stirn. Genau zwischen den Augen. Danach schleppte der Schütze sein zweites Opfer an den Rand des Grabens und schubste es mit heftigen Fußritten über die Kante in die Gruft, die Maya-Indianer vor vielleicht tausend Jahren ausgehoben hatten ... Was kümmerte es den Mann schon! Er hörte ihn tief unten mit einem dumpfen Knirschen aufschlagen. Zuletzt hob er die leere Bierdose auf und warf sie dem Toten hinterher.

Auf dem Rückmarsch zum Helikopter streckte der Mann seine Fäuste in einer Triumphgebärde in den hellen Nachthimmel und blieb stehen. Seine Mähne leuchtete hell. »Ich bin der Größte«, rief er ins Universum. Von einem dicken Baumstamm riss er übermütig Rinde weg und prüfte mit listigen Augen das knorrige Stück. Es enthielt eine Aushöhlung, wie sie Spechte klopfen, um ihre Insektenköder darin zu verstecken. Er bohrte den Daumen hinein, nickte befriedigt und schritt energisch zur Maschine, wo er sich an der im Boden der Pilotenkanzel eingebauten Kamera zu schaffen machte. Er klaubte die winzige Filmkapsel aus dem Gerät und drückte sie in das Loch der Baumrinde, die er sorgfältig mit der Hand umschloss. Mit einem Rundgang inspizierte er nochmals den Helikopter, und als er in die Pilotenkanzel klettern wollte, um den Rotor in Gang zu setzen, blieb er wie angewurzelt stehen. Da lag sie, die lange blaue Feder, vor seinen Füßen. Er bückte sich und hob den kostbaren Fund von der Erde der Sierra auf. »Sieh mal

an, die Schwanzfeder eines Quetzals. Bringt bestimmt Glück.« Rinde und Feder legte er liebevoll in seine Zigarrensachtel aus Zedernholz und steckte diese Trophäensammlung in die Tasche zurück. Schließlich band er sein Haar am Hinterkopf zusammen, wozu er das Taschentuch mit den Initialen des toten Piloten benützte, das achtlos auf dem Sitz liegen geblieben war. Der Hüne unterdrückte die aufkeimende Euphorie, denn eine innere Stimme mahnte zur Vorsicht. Zwar flog er seit Langem Hubschrauber, aber ein Nachtstart mitten in der Sierra war beileibe kein Kinderspiel. Die Routine unzähliger Flugstunden stellte sich zum Glück rasch ein, als er sich anschnallte und die nötigen Handgriffe vornahm, um die Maschine startklar zu machen. Aufmerksam überwachte er die Drehzahl, hob sorgfältig ab, prüfte die Instrumentenanzeigen, berichtigte den Radiokompass um zwei Grad und schwenkte schließlich auf Westkurs ein. Das Wetter spielte zum Glück mit. Gute Sicht herrschte; und nur vereinzelt rüttelten Windstöße am schweren Rumpf des hochmodernen Fluggeräts, als er die Höhe erreichte, um den Rücken der Sierra zu überqueren. Nach knapp einer Stunde machte er im Küstengebiet die Bahnlinie ausfindig, drehte ab und folgte ihr in südöstlicher Richtung. Die Maschine hatte gut zweihundertzehn Kilometer zurückgelegt, als die Lichter von Tapachula an der Grenze zu Guatemala aufschienen. Das breite Gesicht grunzte zufrieden, steuerte um den hellen Flecken herum auf die Ostseite der Stadt und folgte einer drittklassigen Straße, die zu den Zapa-Ruinen hinaufführte. Die verlassene Landepiste lag neben einem alten Schuppen in einem finsternen Landstrich. In diesem Moment blitzte ein Licht auf und ging in rhythmisches Blinken über. »Du hast es geschafft, Robusto Samson. Du bist in Form, Junge, wie in alten Zeiten«, gratulierte sich der Hüne und hielt auf das Bodensignal zu. »Auf nach Washington, haha«, brüllte Samson ins Cockpit, als die Maschine sicher auf der markierten Stelle niederging. Niemand nahm in der verlassenen Gegend vom Hubschrauber Notiz, als er auf dem kleinen, behelfsmäßigen Stützpunkt absetzte. Überhaupt hatte vermutlich keine Menschenseele in dieser dramatischen Nacht das Flugmanöver eines Helikopters von Executive Solutions über der Sierra Madre de Chiapas registriert. Die Beobachtungssysteme in diesen Breitengraden und die Forschungssatelliten der Amerikaner und Brasilianer richteten in dieser Nacht ihre Objektive gierig auf Hermit, der eben im brodelnden Pazifik versunken war. Genau wie Samson es geplant hatte ...